

Offenbacher jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert

Baustein 1: Deutsche Jüdinnen*Juden und der Erste Weltkrieg

Weshalb war die Teilnahme am Ersten Weltkrieg für deutsche Jüdinnen*Juden bedeutsam? Welche Ansichten vertrat die israelitische Gemeinde Offenbachs während des Kriegs? Und wie änderte sich diese nach Kriegsende? Dieser Baustein thematisiert Einstellungen zum Ersten Weltkrieg aus jüdischer Perspektive.

Zielgruppe: Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Religion, Ethik

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Erster Weltkrieg aus jüdischer Sicht; Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf politische Kultur und Mentalitäten; Judenemanzipation in Deutschland; Emanzipation und Gleichberechtigung; Lokalbezug Offenbach

Dauer: 45 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: Arbeitsblätter: AB1 Zentralverein 1916; AB2 Goldschmidt 1916; AB3 Dienemann 1919; PPP Jüdische Geschichte 20.Jh Offenbach

Zusätzlich notwendig: Beamer, Board

Sachinformationen: Knapp 100.000 Juden kämpften für das deutsche Kaiserreich zwischen 1914 und 1918 im Ersten Weltkrieg, davon 77.000 direkt an der Front. Sie stellten proportional etwa ebenso viele Frontsoldaten wie Nichtjuden. Ihre Emanzipation und vollständige rechtliche Gleichstellung hatten Jüdinnen*Juden im 19. Jahrhundert durchsetzen können. Allerdings wuchs zur gleichen Zeit eine neue Form des Judenhasses auf der Basis der pseudowissenschaftlichen „Rassenlehre“. Mit der aktiven Kriegsteilnahme hofften viele Juden auch, größere Akzeptanz in der Gesellschaft zu erlangen und antisemitische Vorurteile abbauen zu können. Viele deutsche Jüdinnen*Juden demonstrierten durch ihre Kriegsbegeisterung und -unterstützung voller Überzeugung Patriotismus und Loyalität zu ihrem Heimatland. Gleichberechtigung und die Zugehörigkeit zur deutschen Gesellschaft drückten sich darin aus. (Der Patriotismus der Mehrheit der deutschen Jüdinnen*Juden war nicht Mittel zum Zweck, sondern tatsächliche Überzeugung. Es gab auch gegensätzliche jüdische Positionen, etwa die Rosa Luxemburgs. Sie wandte sich gegen den deutschen Militarismus und trat ein für einen proletarischen Internationalismus.)

Die Begeisterung für den Ersten Weltkrieg nahm zum Ende des Kriegs unter den deutschen Jüdinnen*Juden genauso wie unter der allgemeinen Bevölkerung deutlich ab. Millionen von Soldaten starben oder kamen schwer verletzt aus dem Krieg zurück. Die Zivilbevölkerung litt an Hunger, Krankheiten und der schwierigen wirtschaftlichen Situation aufgrund von Handelsblockaden, Inflation und hoher Arbeitslosigkeit. Auch die militärischen Niederlagen, die Misserfolge an der Westfront und der Durchbruch der Alliierten im Jahr 1918 verstärkten ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit und den Wunsch nach einem Ende des Kriegs. Die Novemberrevolution von 1918, die Abdankung des Kaisers und die Ausrufung der Weimarer Republik waren u. a. Ausdruck dieser tiefgreifenden Unzufriedenheit. Schließlich nahm während des Ersten Weltkriegs der Antisemitismus zu. Verschwörungstheorien, die Jüdinnen*Juden für die wirtschaftlichen und militärischen Schwierigkeiten verantwortlich machten, bekamen Aufwind.

Judenfeindlichkeit drückte sich auch in der sogenannten „Judenerhebung“ aus, die 1916 vom deutschen Militär durchgeführt wurde, um die Anzahl der jüdischen Soldaten in der deutschen Armee und ihre Einsatzgebiete zu erfassen. Der Hintergrund waren Gerüchte darüber, dass jüdische Soldaten sich angeblich vor gefährlichen Einsätzen drückten und weniger opferbereit seien. Jüdinnen*Juden empfanden die Untersuchung als beleidigend und diskriminierend. Der Zentralverein protestierte dagegen. Die Ergebnisse wurden nie veröffentlicht. Viele Historiker*innen gehen davon aus, dass die Zählung zeigte, dass jüdische Soldaten sich genauso engagiert einsetzten wie nichtjüdische Soldaten.

Methodisch-didaktische Überlegungen: Der Baustein ist in vier Arbeitsschritte unterteilt, um den Schüler*innen (S*) die aktive Rolle im Ersten Weltkrieg und die Sichtweisen deutscher Jüdinnen*Juden auf den Krieg zu vermitteln.

Als Einstieg dient eine Fotografie von 1916, die jüdische Soldaten bei einem Chanukka-Gottesdienst an der Ostfront zeigt (PPP Folie 2). Anschließend arbeiten die S* – anhand einer historischen Anzeige des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im Offenbacher Abendblatt (1914) – die Gründe heraus, weshalb für deutsche Jüdinnen*Juden die Teilnahme am Ersten Weltkrieg so bedeutsam war (AB1). Daraufhin analysieren und diskutieren die S* zwei Reden: die 1916 vom Gemeindevorsitzenden Dr. Max Goldschmidt bei der Einweihung der Synagoge gehaltene Rede (AB2) und die 1919 nach dem Krieg von Rabbiner Dr. Max Dienemann gehaltene Rede (AB3). Die S* lernen damit unterschiedliche Einstellungen zum Ersten Weltkrieg bei zwei Vertretern der Offenbacher Jüdischen Gemeinde kennen. Diese stehen exemplarisch für die Einstellungen vieler Jüdinnen*Juden in Deutschland zu dieser Zeit. Besonders bei der Rede von Goldschmidt (AB2) und je nach Leistungsniveau auch bei den beiden anderen Texten (AB1 und AB3) liegt es nahe, deren Verständnis zunächst im Plenum zu sichern.

Der Baustein bietet sich besonders an, wenn die S* Vorwissen zum Ersten Weltkrieg, zur Novemberrevolution 1918 und zum Kampf um die junge demokratische Weimarer Republik haben.

Anschlussmöglichkeiten: Die Geschichte des Capitols (Baustein 2)

